

Zeitschrift: Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire
ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte

Band: 90 (1948)

Heft: 3

Artikel: Ein Fall akuter Jauchegasvergiftung eines Pferdes

Autor: Studer, R.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-589343>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Fall akuter Jauchegasvergiftung eines Pferdes.

Von Dr. R. Studer, Schüpfheim.

Am 7. November 1947 vormittags wurde ich von einem Landwirt dringend verlangt, weil er ein Pferd unvermittelt tot im Stall angetroffen habe, derweil eine Stute und ein 8 Monate altes Saugfohlen schwer erkrankt seien. Ursache anscheinend unbekannt.

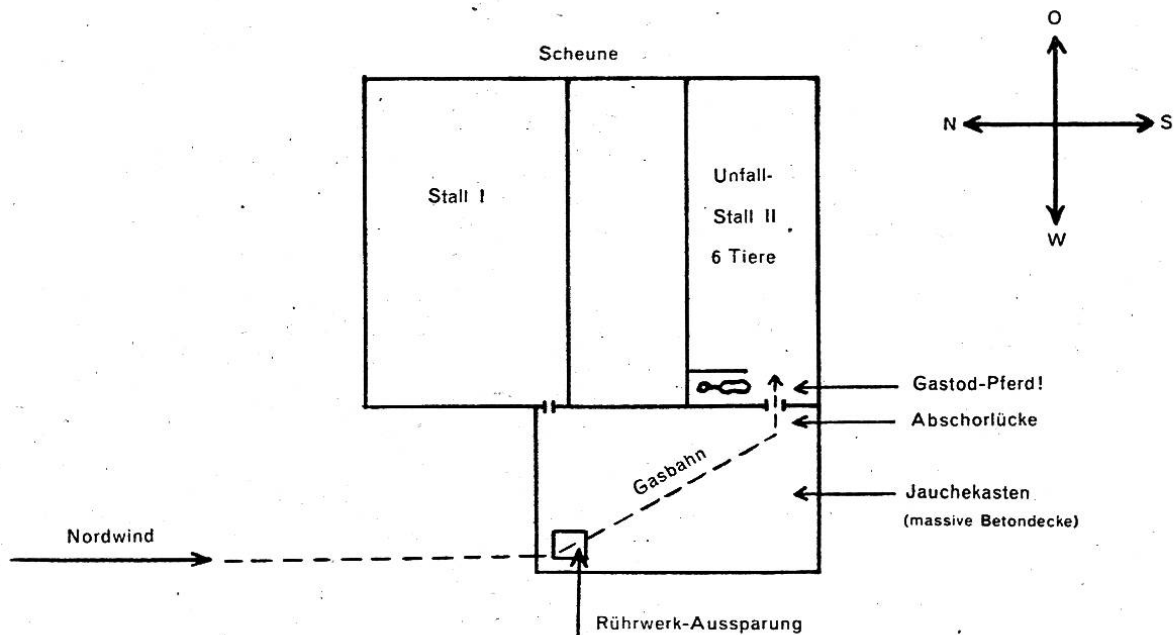
An Ort und Stelle angelangt, traf ich den 4jährigen sehr gut entwickelten Wallach entblutet vor dem Stall an. Eine kurze Anamnese ließ mich alsbald als Todesursache eine massive Jauchegasvergiftung feststellen.

Der Unfalltag war ein klarer, kalter (min. 6 Gr. C) Novembermorgen. Nach dem Pferdeputzen um 10 Uhr, schickte sich der Bauer an, das Verschlauchen von Gülle vorzubereiten. Er betätigte vorerst kurz das Rührwerk. Dasselbe sei kaum 5 Minuten in Betrieb gewesen. Etwa 20 Minuten später trat ein Hilfsarbeiter zufällig in den Pferdestall. Er stellte erschrocken fest, daß das junge Pferd regungslos am Boden lag und das Fohlen eben zusammenbrach. Nach dem Meister um Hilfe rufend, riß dieser die „Misttüre“ auf, um direkt von außen zur Unfallstelle zu gelangen. Mit dieser eigentlich nicht beabsichtigten Stalllüftung war höchstwahrscheinlich die Rettung der Stallinsassen eingeleitet, ohne daß der Bauer nur ahnte was für eine Ursache schuld am Unfall war. Vielmehr glaubte er im ersten Moment an eine Elektrisierung der Tiere. Er traf den 4jährigen Wallach regungslos am Boden liegend an. Daneben stand eine 10jährige Stute, die sich mit den Vorderbeinen in den Futterbarren verstiegen hatte. Sie benahm sich wie betrunken und schwankte hin und her. Im dritten Stand lag das Fohlen röchelnd am Boden.

Bei den 3 Rindern, die anschließend an die Pferde eingestallt waren, will der Besitzer keine besondern Wahrnehmungen gemacht haben.

Bis zu meinem Eintreffen an der Unfallstelle (10 km) mochten etwa 45 Minuten vergangen sein. Inzwischen hatten sich die überlebenden Pferde soweit erholt, daß für sie keine Gefahr mehr bestand. Die Stute und das Fohlen zeigten sich etwas scheu, waren ruhig in der Atmung, wogegen aber die Herztätigkeit um etwa 10 Pulse erhöht war. Mit einmaliger subc. Coffeingabe wurde symptomatisch behandelt. Keines der Pferde mußte nachbehandelt werden. Die drei Rinder zeigten bei meiner Kontrolle keine klinischen Krankheitsbefunde.

Interessant mögen die örtlichen Erhebungen sein, die den Vergiftungsvorgang beleuchten. Der Unfallstall ist südlich am Scheunenbau gelegen. Er hat die Ausmaße von $6 \times 5 \times 2$ m. Bestückung: 3 Pferde, 3 Rinder. Zwei kleine Fenster waren des kalten Morgens wegen geschlossen. Die Abschorlücke zum Güllekasten blieb am kritischen Tag versehentlich vollständig offen (20×50 cm).



Der Güllekasten im Ausmaß von $5 \times 9 \times 1,5$ m ist dem Stall direkt vorgelagert, aus Beton erstellt und mit einer massiven Betondecke abgedeckt. Nur eine Rührlücke von 30×50 cm ist in der nördlichen Ecke des Kastendeckels ausgespart. Der Kasten war bis zu 40 cm unter der Abdeckung mit Gülle angefüllt (Gasraum etwa 18 Kubikmeter).

Der Vorgang der massiven Beschickung des Pferde- und Viehstalles mit Jauchegas ist der fatal-günstigen Situation der baulichen Gruben- und Stallkonstruktion einerseits, und den atmosphärischen Verhältnissen am Unfalltag andererseits zuzuschreiben. Nach Ingangsetzung des Rührwerkes wurden die Giftgase überreichlich freigemacht. Der scharfe Nordwind verhinderte das Entweichen derselben bei der Rührlücke, resp. verschaffte im Gasraum des Jauchekastens einen kräftigen Luftzug in südlicher Richtung. Die am Südende des Kastens angebrachte Abschorlücke wurde unter den gegebenen Verhältnissen direkt zum Gaskamin. Die kalten Jauchegase, niedergehalten und getrieben durch die Bise mußten in massiger Wolke durch die Abschorlücke in den warmen Stall aufsteigen. Nur so ist es verständlich, daß in der

kurzen Zeit von etwa 20 Minuten das wandnächste junge, robuste Pferd bereits den Gastod erlitt. Die um 1,50 m rechts davon stehende Stute vermochte die Einwirkungszeit der Vergasung bedrohlich zu ertragen. Das Fohlen im nächsten Stallstand war dagegen bereits in Ohnmacht gefallen, offenbar weil es empfindlicher war als die Mutterstute. Den 3 Rindern, die zwischen 3 m und 6 m von der Gaseintrittspforte entfernt gestallt waren, konnte die offenbar hier noch schwächere Gaskonzentration scheinbar keine Beschwerden antun.

Dieser Fall einer außerordentlich schweren Jauchegasvergiftung von Nutztieren innert kürzester Zeit soll deswegen beschrieben sein, um die Aufmerksamkeit vermehrt auf die nicht seltenen schleichenden und kaum erkannten chronischen Vergiftungen hinzulenken.

Referate.

Untersuchungen über die Tularämie in Oesterreich. Von Prof. Dr. H. David, Wiener tierärztl. Monatsschr. 34. Jahrg. Okt. 1947, S. 523.

Die Tularämie ist eine Seuche der wildlebenden Nagetiere, die auf den Menschen übertragbar ist. Erreger ist das *Bact. tularensis*, kokkenförmig und sehr klein. Der Mensch infiziert sich meist an Feldhasen, die er krank oder tot findet, mit bloßen Händen angreift, auspelzt oder ungenügend gekocht verzehrt. Auch das Arbeiten an Strohschubern, die von kranken Nagern bewohnt waren oder der Stich von Insekten kann infizieren. Der Mensch erkrankt 24 Stunden bis 14 Tage nach der Infektion mit hohem Fieber, Schmerzen, Schwellung von Lymphknoten, und verschiedenen anderen Organaffektionen, meist aber nicht tödlich. — In der Marchniederung sind vom Oktober 1945 bis April 1946 207 Personen an Tularämie erkrankt.

Die Arbeit gibt erschöpfende Auskunft über alles bisher Bekannte über Tularämie. (Für uns ist wichtig, zu wissen, daß wildlebende, kranke oder tote Nager entlang den Landesgrenzen, mit Rücksicht auf diese Krankheit mit aller Vorsicht zu behandeln sind!) L.

Uterusrisse und -amputation. Von Dr. J. Mussil, Wiener tierärztl. Monatsschr. 34. Jahrg. Okt. 1947, S. 585.

Der Verfasser ist durch Erfahrung dazu gekommen, beim Vorliegen einer Uterusperforation bei der Kuh der unsicheren konservativen Behandlung die Amputation des Uterus vorzuziehen. Dazu bewerkstelligt er erst einen künstlichen Uterusprolaps, indem er den Riß vergrößert, mit der Hand in die Bauchhöhle eingeht und das